

19. I. 1915.

Die Mehilverföorgung Wiens.**Eine Rede des Landesausschusses Kunschak.**

In einer am Samstag dem 16. d. vom Floridsdorfer christlichsozialen Arbeiterverein abgehaltenen Versammlung sprach Landesausschuß Kunschak über Kriegswirkung und Kriegsfürsorge. Hierbei kam er auch auf die derzeit herrschende Mehlnappheit in Wien zu sprechen, wobei er ausführte: Wenn in Wien eine Mehlnappheit getreten ist, so ist es nicht Schuld der Gemeindevertretung, sondern der Regierung infolge der bei der Festsetzung der Höchstpreise unglücklichsten Haltung. Für Niederösterreich und für Wien sind im allgemeinen niedrigere Getreidepreise bestimmt worden als für andere Länder, daher wendet sich das Mehl von uns ab. Aber auch wenn wir einen einheitlichen Preis für ganz Oesterreich hätten, so müßte Wien nur dann reichlicher mit Mehl versorgt sein, wenn es gelänge, auch für Ungarn die gleichen Preise herzustellen. Das ist aber bisher nicht gelungen. Denn der Höchstpreis in Niederösterreich ist wesentlich niedriger als der in Oberösterreich und viel geringer als in Ungarn. Deswegen fällt es niemandem ein, sein Getreide nach Wien zu bringen. Es ist Tatsache, daß die Getreidemärkte zum Beispiel in Wels und Enns eine stärkere Beschickung haben als die niederösterreichischen. Noch ärger ist die Sache gegenüber Ungarn. Das meiste Mehl, das nach Wien kommt, stammt aus Ungarn. Da aber dort die Höchstpreise bedeutend höher sind als bei uns, sendet niemand zu uns sein Getreide oder Mehl. In der letzten Zeit hat sich nun ein sehr charakteristischer Fall ereignet; in Wien wurde nämlich trotz der Festsetzung der Höchstpreise Mehl mit 5 bis 8 Kronen teurer bezahlt. Solche Geschäfte werden durch Agenten auf folgende Art geschlossen: In einem Hotel der Inneren Stadt wohnt ein Agent, der bereit ist, Mehl aus Ungarn zum Wiener Höchstpreise zu besorgen; aber er verlangt für seine Vermittlung 8 Kronen für 100 Kilogramm. Es sind Belege hierfür vorhanden, weil eine große Menge von Wiener Bäckermeister solche wucherische Geschäfte abschließen mußten und hierüber Rechnungen vorlegen kann. Es ist daher unverständlich, daß man in Wien auf den bisherigen Höchstpreisen verharret, trotzdem Bürgermeister Doktor Weiskirchner wiederholt darauf verwiesen und Abänderungen verlangt hatte. Auch sollte man zu der Einführung des Requisitionswesens für das Getreide und Mehl zugunsten unserer Hauptstadt schreiten was die ungarische Regierung schon getan hatte. — Endlich ermahnte der Vortragende die Bevölkerung, mit dem Mehlaushalt zurückzugehen.

Jetzt ist ja vorläufig noch Mehl vorhanden, aber wir müssen uns gegenwärtig halten, daß wir von der ganzen Welt abgeschlossen sind. Die Gemeindevertretung von Wien hat zwar schon am Beginn des Krieges auf die Gefahr einer Mehlnot verwiesen und die Aufhebung der Zölle und den Ankauf von Getreide in Rumänien auf Staatskosten verlangt. Tatsächlich war die rumänische Regierung im August v. J. bereit, dreißigtausend Waggons Mehl und Getreide für Oesterreich zur Verfügung zu stellen. Leider ist damals nichts dergleichen geschehen, die Aufhebung der Zölle ist viel zu spät erfolgt.